

Heimataaue



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

18. Jahrgang 1937.

1. u. 2. Heft.

Inhalt:

	Seite
A. Mailly, Oberösterreichische Rechtsfagen	1
J. Ofner, Das Schmiedehandwerk in Eferding	20
Dr. G. Brachmann, Die Hämmer in Not	30
Karl Karning, Die Haus- und Flurnamen in Leonding	42

Bausteine zur Heimatkunde:

Dr. A. Schiffmann, Nochmals Keplers Bohnhaus in Linz	55
Ph. Blittersdorff, Geschichte der Badhäuser und des Badewesens in Ottensheim	58
Dr. Hans Hannan, Von den Zäuerlschmieden in Trattenbach	63
W. Bucher, Die Zäune unserer Bergbauern	67
M. Khl, Die Formen unserer Goldhaube	74
A. Comenda, Salzlammert-Tracht vor 100 Jahren	79
Dr. A. Depiny, Wie die Innviertler Bäuerin ihr Kopftuch bindet	82
Franz Harrer, Sagen aus Lauffa	83
B. Müller, Danklied für gesegnete Ernte	88

Heimatsbewegung in den Gauen:

Dr. Fr. v. Morton, Der Weg zur Heimat	90
---	----

Bücherbesprechungen:

Oberösterreichische Dichtung 1933—1936 (Dr. Franz Pfeffer)	93
--	----

Mit 12 Tafeln und 2 Bildern im Text.

Buchschmuck von Max Kislinger, Linz.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Heimatgaue Richard Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrganges postfrei S 6.50.

Alle Rechte vorbehalten.



Nochmals Replers Wohnhaus in Linz.

In der Beilage zur Linzer „Tages-Post“ vom 15. August 1937 wird der Versuch gemacht, gegenüber meinen in den „Heimatgauen“, Jahrg. 1935, veröffentlichten Ausführungen, wonach Repler im Hause Domgasse 14 gewohnt hat, als „nunmehr feststehende Stätte seines Wohnens und beruflichen Wirkens“ in Linz das Haus Domgasse 12 (Volkskredit) zu erweisen. Das heute vorliegende Tatsachenmaterial zwingt förmlich, die Frage neuerlich aufzuwerfen. Also gut. Ausgegangen wird dabei von zwei längst bekannten (Jahrbücher der Literatur, 121. Bd., Wien 1848, Anzeigeblatt, S. 6 u. 10) Briefen Replers an den Jesuiten Guldin in Wien. In dem einen, vom 1. Oktober 1626, teilt Repler als Antwort auf die besorgte Frage des Adressaten, was er während der langen Belagerung der Landeshauptstadt gemacht habe, mit, er habe eine Unterkunft im Ständehaus erhalten, aber sehr unter dem Lärm der mit Weib und Kind einquartierten Soldateska gelitten. In einem früheren Briefe, vom 10. Dezember 1625, hatte Repler geklagt, man habe ihm gedroht, es könne sein, daß er bei nächstbesten Gelegenheit aus dem Ständehaus, in dem er doch mit Zustimmung aller Berordneten, auch der geistlichen, untergebracht worden sei, wieder hinausgeworfen werde.

Für den Verfasser des Aufsatzes in der „Tages-Post“-Beilage, dem die beiden Briefe nur in Übersetzung vorlagen, ist es nun eine ausgemachte Sache, daß das „Ständehaus“ der Übersetzung nur das Haus Domgasse 12 sein könne, das einst dem Dr. Anomaeus, Rektor der Landschaftsschule, gehört hat und nach dessen 1602 erfolgtem Tode von den Ständen gekauft worden ist.

Das im lateinischen Original als Aedes Provinciales bezeichnete Gebäude, in dem, wie Repler klagt, eine ganze Rotte Militär auf den Gängen und Schuß-

wehren (propugnacula) solchen Lärm mache, daß er untermags nicht arbeiten und nachts nicht schlafen könne, ist aber das Landhaus. Das geht nicht nur aus der soeben angedeuteten, im Briefe vom 1. Oktober und in einem Gutachten Keplers, betreffend die Sicherung der Bibliothek Megisers, enthaltenen ausführlicheren Schilderung hervor, sondern auch, und zwar unzweifelhaft, aus dem Bescheide der Landstände vom 19. September 1625, wo es heißt: „Joh. Kepler Mathematici [Petition]: Zimmer im Landhaus. Fiat, wie begert und soll der Dampfer die Rotturfft machen lassen, wie auch die Schuelfarnus in ein anders verwahrtes Ort bringen“ (Proschko, Streifzüge, Nr. 49). Auch die Zeitangabe stimmt, da Kepler im Briefe vom 1. Oktober 1626 sagt, er sei vor einem Jahre (ante annum) ins Landhaus ausgewandert. Er hatte um diese Begünstigung angesucht, weil er gerade mit der Arbeit an den Rudolfinischen Tafeln beschäftigt war und deshalb vor den Fährlichkeiten des Bauernkrieges geschützt sein wollte. Die ihm im Landhaus angewiesene Wohnung (conclaves) lag, wie sich aus dem Briefe und dem angeführten Bescheid entnehmen läßt, in dem gegen Süden gelegenen Schultrakt, mit dem Blick auf den Stadtgraben (heute Promenade) und die Vorstädte (suburbia). Die Küche hatten bereits die Soldaten in Beschlag genommen. „Sie seind mit meiner Kuchel versehen“, sagt Kepler (Proschko, S. 52). Daraus läßt sich folgern, daß er die ihm zur Verfügung gestellten Zimmer nur als Arbeitsräume und Schlafgelegenheit benützt hat.

Wo war nun die Familie? Die Antwort auf diese Frage gibt uns Keplers Tagebuch, worin vermerkt ist, daß ihm am 6. April 1625 ein Sohn geboren und auf den Namen Hildebert getauft worden sei, und zwar „in aedibus Altensteinii a me conductis“. Somit bewohnte Kepler zu jener Zeit, als er seine Arbeitsräume in das Landhaus verlegte, ein von ihm gemietetes Haus, in dem die Familie auch während der Belagerung der Stadt verblieb, wie man annehmen muß, weil der gegenteilige Fall sicherlich einen Vermerk im Tagebuche veranlaßt hätte. Dieses Haus ist nun, wie die Zeitumstände schließen lassen, zweifellos die „Keplerische Behausung“, die in dem Kaufvertrag zwischen Gemeinde und Jesuiten vom Jahre 1632 erwähnt wird, von dem mein erster Aufsatz ausgegangen ist. Es lag, wie der Vertrag angibt, neben dem Anomäischen Haus, und zwar nach der Westseite, weil die als ebenfalls an das Anomäische Haus anstoßend bezeichnete „Mondsee'sche Behausung“ nach Ausweis des Häuserverzeichnisses von 1644 östlich davon lag und weil die heutige Front des Hauses Domgasse 12 deutlich erkennen läßt, daß die später vorgenommene Erweiterung nach eben dieser Seite stattgefunden hat.

Als Besitzer der „Keplerischen Behausung“ wird im Tagebuch Altenstein genannt, worunter wohl sicher ein Mitglied der Familie Hager von Wentsteig zu verstehen ist, vielleicht Siegmund, der ständischer Berordneter war. Die Schreibung Altenstein statt Wentsteig oder Altensteig, wie auch mitunter zu lesen ist, wird ein Versehen Keplers sein, der ja in der oben erwähnten Tagebuch-Notiz

auch den Dechant von Linz Altebrandanus statt Aliprandinus nennt. Derartiges kommt auch sonst vor. So heißt z. B. der heutige Rabenstein in der hinteren Hofau 1668 noch Rabensteig. Auch das spricht nicht gegen die Identifizierung mit den Hagern von Allentsteig, daß diese gewöhnlich als Hager auftreten, denn selbst heutige Register (z. B. die zu Commendas Materialien und zu Eders Studien zur Reformationsgeschichte) verzeichnen sie unter ihrem Adelsprädikat und bekanntlich wird der Feldmarschall Conrad viel häufiger Högendorf genannt.

Dem Verfasser des Aufsatzes in der Beilage zur „Tages-Post“ entging wohl die Schwierigkeit nicht, die „Replerische Behauptung“ mit seiner Ansicht vom „Ständehaus“ in der Domgasse in Einklang zu bringen, aber er entledigt sich ihrer in denkbar einfachster Art mit der Behauptung, statt Kepler sei Replinger zu lesen und das Mondseer Haus sei westlich von Domgasse 12 gestanden, ferner mit dem Hinweis auf angeblich typische Alt-Linzer Häuser, deren Eingang auch nicht in der Frontmitte angebracht sei, und schließlich mit der trotz des klaren Wortlautes der Tagebuch-Notiz „festen Anschauung“, daß Kepler in Linz niemals Mieter gewesen sei, sondern nur Dienstwohnungen innegehabt habe, einer Anschauung, die in den amtlichen Quellen nicht die geringste Stütze findet, sondern vielmehr schon durch das Bestallungsdekret widerlegt wird, worin es ausdrücklich heißt, die von den Ständen bewilligten 400 fl. jährlich seien für Besoldung, Wohnung und Beheizung. Durch den am 30. Juni 1626 von den Bauern gelegten Brand der Vorstadt wurde auch die Werkstatt des Buchdruckers Plank vernichtet und damit der Druck der Rudolfsinischen Tafeln in Linz unmöglich. Kepler verließ daher nach dem Ende der Belagerung die Stadt, brachte die Familie nach Regensburg und reiste weiter nach Ulm, um hier den Druck der Tafeln zu beginnen. Am 11. Februar 1628 schrieb er von Prag aus den Ständen: „Alß darauf (nach der vorher erwähnten Fertigstellung des Manuskriptes) die Baurn Aufruehr entstanden und durch Belagerung von Linz main Truch zerstört¹⁾ worden, hat es fürter mainer Wohnung halber Rheiner Accomodation mehr bedurfft.“ Er habe sich vielmehr mit Weib und Kind nach Ulm begeben; „allda ich mainen von Ihr Rhayß. Maj. mir anbefolchenen Truch mit Behhilff einer Löbl. Landtschafft continuirender Besoldung gottlob glücklich verrichtet und zu Praesentirung der Exemplarien von dorten mich strachßs Wegs nacher den Rhayß. Hoff begeben (Vandesarchiv, Annalen, Bd. 73, Bl. 485).

Die Stände scheinen nach Abzug des Militärs aus dem Landhaus die Absicht gehabt zu haben, Kepler die Wohnung daselbst zu belassen, aber er hatte offenbar seine Angelegenheiten in Linz bereits in anderem Sinne geordnet. Am 3. Juli 1628 erfolgte auf sein Ansuchen die Enthebung vom Dienste, nachdem die kais. Entschließung über seinen künftigen Aufenthaltsort endlich eingelangt war.

Das Ergebnis aus den voranstehenden Tatsachen ist also, daß Kepler niemals im Hause Domgasse 12, sondern, mindestens in den letzten Jahren seines Linzer Aufenthaltes, als Mieter des rechts vom Eingang gelegenen Teiles des

Hauses Domgasse 14, der damals noch ein Haus für sich war, gewohnt hat und vorübergehend im Landhaus Arbeitsräume hatte.

Ich wiederhole die bereits im ersten Aufsatze vorgebrachte Anregung, auf dem Hause Domgasse 14 rechts mit großen, weithin sichtbaren Buchstaben die Aufschrift „Kepplers Wohnhaus“ anzubringen, die Domgasse zu Ehren des unsterblichen Astronomen in Kepplergasse umzubenennen und dort das geplante Denkmal aufzustellen.

Dr. Konrad Schiffmann.

Geschichte der Badhäuser und des Badewesens in Ottensheim.

Heimatkundliche Studie.

Gelegentlich der Erforschung der Geschichte des Hauses Nr. 52 in Ottensheim rollte sich mir aus alten Marktakten und einschlägiger Literatur die Geschichte des schon früh bekundeten Badewesens in diesem schönen Donauorte auf. Da ich annehmen darf, daß mein mühsam gesammeltes Material die Heimatkunde bereichern könnte, sei es auszugsweise im folgenden veröffentlicht.

Aus der Gründungsgeschichte des Zisterzienserklosters Wilhering, die hauptsächlich auf der verlässlichen Klosterchronik aus dem Ende des 13. Jahrhunderts beruht, ersehen wir, daß das Stift, als es 1147 aus der Hand der Herren von Wilhering-Wachsenberg die Hälfte von Ottensheim, dem ältesten Markte von Oberösterreich, geschenkt erhielt, von gewissen Häusern des Ortes „Burgrechte“, also eine Art Besitzsteuer, einnehmen durfte. Solche Häuser, die daher zu den ältesten des Marktes gehörten, nannte man kurzweg „Burgrechte“, ihre Gründe „Burgrechtsgründe“. Das Burgrecht stellte sich sonach als eine Form der freien Erbleihe und als das für bürgerliche Siedlungen typische Besitzrecht dar. Die betreffenden Häuser und Gründe wurden in sogenannten „Burgrechtsregistern“ mit dem jährlichen Dienst verzeichnet. Im Ottensheimer Marktarchiv beginnt das älteste noch erhaltene Burgrechtsregister mit dem Jahre 1582 und in diesem findet sich bereits die „Badstuben“, also das Haus mit einer Badstube, vor.

Im Stiftsbuche von Wilhering, das 1547 geschrieben wurde und die verschiedenen Stiftungen enthält, kommt Rüger von Hindprechtsried, damaliger Wallseescher Burggraf in Ottensheim, vor, der am 12. Mai 1357 „auf der padstuben“ jährlich 4 Schilling Pfennige (heute etwa 65 S) stiftete. Dieses Jahr kann also als älteste Beurkundung des Badbetriebes in Ottensheim gelten. Es beweist diese Eintragung, daß das Haus damals noch ein Burgrecht von Wilhering gewesen, während es 1582 nur mehr dem Marktgerichte dienstpflichtig war,

¹⁾ Das Wort „zerstört“ bedeutet „vereeitelt“. Wie nämlich der Brief Kepplers vom 1. Oktober 1626 zeigt, hatte der Druck damals noch gar nicht begonnen, es konnte daher nichts davon durch den Brand vom Juni zerstört worden sein.